

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 86 (2021)
Heft: 3

Artikel: Die St. Wendelinskapelle in Kleinblauen
Autor: Pronay, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die St. Wendelinskapelle in Kleinblauen

Lage

Von der Halde oberhalb von Nenzlingen erblickt man in nicht allzu grosser Ferne Kleinblauen (Chleibblauen).

Die Wendelinskapelle war seit ihrer Erbauung (1666) ein viel besuchtes Ziel von Wallfahrern aus der nahen und weiteren Umgebung der Gegend des Laufentales, des Birsecks, des angrenzenden Kantons Solothurn und selbst aus dem entfernten Elsass. Ihre eigentliche Bestimmung war die Abwendung von Viehseuchen und von menschlichen Krankheiten. Es führen hauptsächlich drei Wege dorthin: einer vom Dorf Blauen, zu welchem die Siedlung gehört. Von Nenzlingen her führt ein schmaler Pfad nach Westen hin über Weideland hinunter zur Siedlung. Schliesslich gelangt man vom Süden her leicht auf einer sanft ansteigenden schmalen Strasse hinauf zur Siedlung.

Der Ausblick von Kleinblauen aus ist in fast alle Himmelsrichtungen ungehindert: in südlicher Richtung blickt man in die Tiefe des Birstales; von dort wandert der Blick nach oben: hier erheben sich in einem weiten Bogen die bewaldeten Jura Höhen, die von der markanten Erhebung

der Hohen Winde bekrönt sind. Das Dorf Blauen wird zur rechten, Nenzlingen zur linken Seite der Siedlung sichtbar, während der mächtige Höhenzug des Blauen die darunterliegende Hochebene beherrscht. Von dieser Erhebung hinab kehrt der Blick zurück zur Terrasse von Kleinblauen.

Inneres und Äusseres der Kapelle

Da der Sonnenaufgang als Symbol der Auferstehung gilt, sind die meisten christlichen Kirchen nach Osten hin ausgerichtet (geostet). So auch die Wendelinskapelle mit ihrer Längsachse, einem kleinen polygonalen Chor und dem Altar; beide stehen auf der Ostseite, während sich der Eingang zur Westseite hin öffnet. Die Länge der Kirche misst 10,45 m, ihre Breite 4,50 m und sie ist 4,50 m hoch. Schiff und Chor tragen eine flache Gipsdecke und sind durch einen Spitzbogen miteinander verbunden. Vor der Eingangstüre steht ein Vorbau mit Teilwalmdach auf hölzernen Säulen. Zwei Fenster mit rundem Bogen und Bienenwabenmotiv lassen das Tageslicht von der rechten Seite her in die Kapelle hinein, und ein drittes Fenster erhellt den Chor. Als die Kapelle



Bild 1: Die Weilersiedlung Kleinblauen liegt am Rand einer ausgedehnten Acker- und Weidefläche. (Foto: D. Wunderlin)



Bild 2: Die St. Wendelinskapelle ist nach Osten ausgerichtet. (Foto: D. Wunderlin)

in den Jahren 1983/84 einer umfassenden Renovation unterzogen wurde, konnten an den Wänden Grisaille-Malereien freigelegt werden. Auf der linken Seite soll früher eine kleine Sakristei gestanden haben; nicht mehr sichtbar ist dort auch ein kellerartiger Raum, der jetzt zugemauert ist. An der Ostseite des Chors füllt ein im Knorpelstil geschnitzter Altar den Raum; dieser stammt aus dem gleichen Jahr 1666 wie die Kapelle selbst, während das heute sichtbare Altarbild das Datum 1867 trägt und ein älteres ersetzt. Es zeigt rechts unten den jugendlichen Hirten, den heiligen Wendelin mit einer Wurfschaufel. Neben ihm weiden seine Pferde, Kühe und Schafe. Auf mittlerer Höhe des Bildes wird der heilige Eligius sichtbar; er ist ebenfalls ein Bauernpatron, der aber auch von Schmieden und Metallarbeitern um Beistand angerufen wird; hier kniet er auf einer

Wolke, einen Amboss vor sich. Bekrönt wird die Szenerie von der Muttergottes und dem Jesuskind. Der Altaraufsatz zeigt den heiligen Franziskus; er kniet vor dem Kreuz und vor Totenschädeln. Zwei weitere Darstellungen zeigen ihn und Johannes von Nepomuk. Die beiden Heiligen sind auf Pergament gemalt; dieses ist auf weißes Büttenpapier geklebt. Der Boden ist mit Tonplatten bedeckt; diese ersetzen den früheren Betonboden. Die schlichten alten Bänke sind aus Eichenholz; sie stammen aus der Zeit der Erbauung der Kapelle und haben die Jahrhunderte gut überdauert. Seit etwa 1900 wurde viel durch Stiftungen, Gaben und Spenden für die Erneuerung der Kapelle getan: Neue Fenster wurden eingesetzt, Dachkänel angebracht, die Wände geweißelt und ein von Bischof Johann-Conrad von Roggenbach 1666 gestifteter Kelch frisch vergoldet.

Geschichte

Am Dachreiter der Kapelle ist ein eichenes Glockenjoch befestigt. Dieses trägt die Jahreszahl 1666, und am Altar befinden sich zwei Wappen: sie gehören dem Erbauer der Kapelle, dem Landvogt von Zwingen, Johann-Franz von Roggenbach und seiner Gattin. Der Landvogt hatte den Bau zur Abwendung einer im Jahr 1666 besonders heftig wütenden Seuche (Viehpest) errichten lassen. Über die Zweckbestimmung des Baues berichtet ein Dokument aus dem Jahr 1711: *sciendum quod capella ... constructa fuerit ... ad*

*exorandum divinum subsidium et aver-tendam luem pestiferam in pecoribus tunc fortiter grassantem.*¹ Zuvor hatte sich der Landvogt an seinen Bruder, den Fürstbischof Johann-Conrad von Roggenburg gewandt, wobei er ihn um Gewährung gewisser Freiheiten und Vorteile bat: In seinem Antwortschreiben nimmt der Bi-

¹ «Man muss wissen, dass die Kapelle errichtet worden ist, um göttlichen Beistand zu erleben und um die Seuche, die damals heftig unter dem Vieh wütete, abzuwenden.» Auszug aus dem Pfarrarchiv Blauen, Schreiben vom 4. November 1711, Kopie durch Pfarrer Anton Bürge.



Bild 3: Der schlichte Altar mit dem Kapellpatron, dem heiligen Eligius und einer Muttergottes mit Kind im Hauptbild. Der Altaraufsatz zeigt den heiligen Franziskus. (Foto: D. Wunderlin)

schof darauf Bezug: «Von Gottesgnaden Wir Johann-Conrad, Bischof zu Basel thun kundt und bekhennen hiemit, dass uns der Vest, unser Vogt zu Zwingen, lieber Bruoder und getreuer Johann-Frantz von Rokkenbach underthänig zu erkennen gegeben, welcher massen er eine gewisse Bezürch, ungefähr 150 Juharten an Ackher, Matten und Weidt, liegt zwischen den Bännen, Zwingen, Blauen und Nenzlingen, der scheffel und Kleinblauen genannt, zuosammen an sich erkhaufft ... Wir geruheten, demaltes Gueth gleich anderen adelichen Gütern in unseren Stifts Landen von bürgerlichen Beschwerden als Frohnungen, Wachten, Steuern und dergleichen zu befreyen.»²

Am 8. August 1666 weihte dann der Fürstbischof die Kapelle ein und als Andenken an diesen Akt verehrte er der Kapelle und dem Hofgut einen mit seinem Wappen gezierten Kelch. Dieses besonders wertvolle Weihgeschenk ist gewissermassen ein Symbol für die schöne Kapelle in idyllisch gelegener Gegend und für ihre lange wechselvolle Geschichte.

Seit den ersten Anfängen dieser Geschichte hielt der Pfarrer von Blauen die Gottesdienste in der Kapelle ab; er hatte sich auch um andere Kapellen und Kirchen der Gegend zu kümmern. In Kleinblauen musste er einmal im Monat die Hl. Messe abhalten. Die Kollatur, das heisst das Recht, auch einen Kaplan in der Kapelle zu beschäftigen, hatte der Besitzer des Hofes Kleinblauen inne, und zu seinem Hof gehörte auch die Kapelle. Die Zeit zwischen 1711 und 1714 ist gekennzeichnet vom Streit um die Opfertgaben für die Kapelle. Er entbrannte zwischen dem Blauener Pfarrer Heinrich Stöcklin und Franz Peter Münch von Löwenburg. Er forderte als Besitzer alle Opfertgaben, welche die Bau-

ern in Form von Naturalien in die Kapelle brachten. Der Ausgang der Streitigkeit ist unbekannt. Die Zeit der Französischen Revolution hinterliess am kleinen Ort unerwartet gravierende Spuren: 1792 wurde das alte Fürstbistum in die Raurachische Republik umgewandelt und es gehörte nach diesem Wechsel zu Frankreich. (Die Raurachische Republik war allerdings nur eine Episode innerhalb der von Frankreich beherrschten Zeit der Gegend.) Die Kapelle wurde ihrer Glocke beraubt, und es wurde dort längere Zeit kein Gottesdienst mehr abgehalten. Hilfesuchend und im Namen der Gemeindeglieder von Blauen, Zwingen, Nenzlingen, Dittingen, Laufen, Pfeffingen, Reinach, Therwil und Oberwil wandte sich 1803 der Pfarrer von Blauen, Andreas Martin, an den Bischof von Strassburg mit der Bitte, die Kapelle, deren Untergang offenbar schon beschlossen war, weiter zu erhalten, und hob die Liebe der Bauern zu ihrer Kapelle lobend

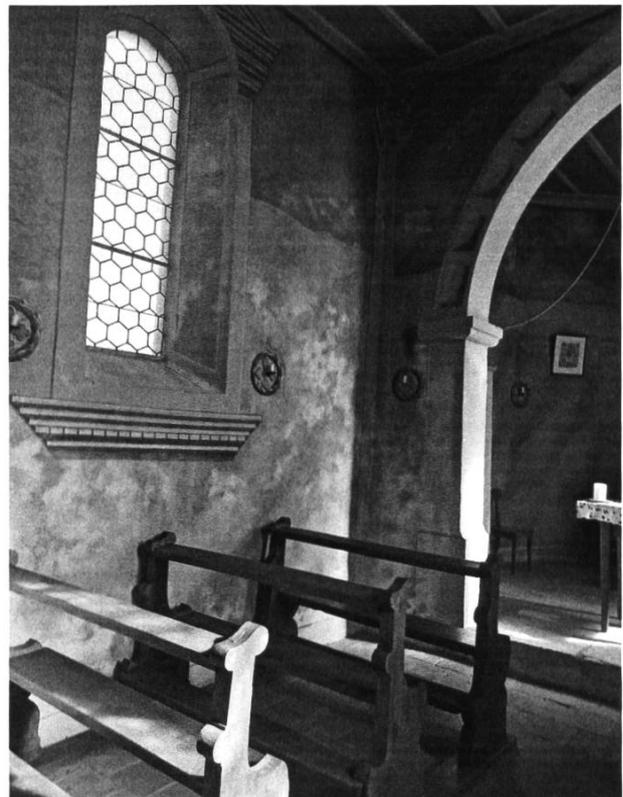


Bild 4: Die Eichenbänke stammen aus der Entstehungszeit der Kapelle. (Bild: A. Pronay)

² Fürstbischöfliches Archiv (AAEB) Pruntrut, B 234 / 9, Adelige Lehen.



Bilder 5 und 6: Auf beiden Seiten des Altars hängen mit den Darstellungen der Heiligen Johannes Nepomuk und Franziskus kleine Werke der Volksfrömmigkeit. (Fotos: D. Wunderlin)

hervor. Zum Glück wurde die Bitte des Pfarrers Martin in Strassburg erhört und die Kapelle blieb weiterhin erhalten.

Da und dort sind in St. Wendelin auch Diebe ertappt worden, die sich für den Inhalt des Opferstockes interessiert hatten. So hat man am 3. Juli 1729 die 23-jährige Annamaria Baumann aus Breisgau überrascht, wie sie Münzen aus dem Opferstock mithilfe von Bleistäbchen, die sie mit Teig bestrichen hatte, herauszuholen versucht hatte. Michael Tschemperli wurde am 30. August 1732 bei ähnlicher diebischer Tätigkeit ertappt: Mit Fischbeinstäbchen, die er mit Pech bestrichen hatte, wollte er der Münzen aus dem Opferstock habhaft werden. Als Strafe dafür (und für andere Untaten) wurde er in Zwingen erhängt.³

Die auf die unruhige Epoche folgenden Zeiten waren von einer stetigen, friedlichen Entwicklung gekennzeichnet. Seit

³ Aus *Acta Criminalia*, ad loc.

etwa Mitte des 19. Jahrhunderts war die Kapelle der Obhut der Familie Schmidlin anbefohlen, und diese Familie verwaltete auch das Hofgut mit Erfolg. Im Jahr 1985 konnte der Lokalchronist Bernhard Bucher mit Zufriedenheit feststellen: «Mit der Einsegnung der Kapelle durch Bischof Anton Hänggi am 11. Mai dieses Jahres fand die umfassende Restaurierung der Kapelle ihren Abschluss. Der heutige Besitzer des Hofgutes und der Kapelle, Hanspeter Schmidlin, hat weder Mühen noch Kosten gescheut; er hat mit seinem Entschluss, die Kapelle total zu renovieren, wiederum ein bleibendes Denkmal geschaffen.»⁴ Der Kult des hl. Wendelin war auch in der näheren und weiteren Umgebung von Kleinblauen recht stark verbreitet: So gab (gibt) es ein dem Wendelin geweihter sakraler Bau etwa in Möhlin, an der Strasse zwischen

⁴ B. Bucher, *Die Wendelinskapelle auf dem Hof Kleinblauen*, 93.



Bild 7: Die Wendelinskapelle von der Talseite gesehen. (Bild: D. Wunderlin)

Kaisten und Laufenburg, und an mehreren Orten im (südlichen) Schwarzwald. Andererseits wurde in der Gegend nicht nur Wendelin als (Bauern-) Heiliger mit eigener Kapelle verehrt: So hatte etwa Söi Toni (St. Anton) bei Willisau ein Heiligtum, und in der Nähe von Willisau befindet sich eine St. Jakobskapelle (auf der Bösegg), um nur ein paar Beispiele zu nennen.⁵ Franz von Sales wird in Genf und Chambéry verehrt und Gaudenz genießt Verehrung im Bergell.

⁵ Obwohl St. Nicolaus von Myra seit Jahrhunderten der Kirchenpatron von Dittingen ist, trägt das Wappen dieses Dorfes ein Bild des Wendelin, der hier als Pilger mit Wanderstab dargestellt ist. Nach Streitigkeiten mit den Bauern des Ortes Blauen, welche den nach Kleinblauen wallfahrenden Bauern den Wendelinskult streitig machen wollten, hat der Pfarrer Widmer die Feldkapelle von Dittingen kurzerhand in eine (eigene) Wendelinskapelle umbenannt. Seither hatten die Dittinger einen eigenen Wendelinskult, und der Streit mit den Blauern ist beigelegt.

Votivgaben

Beim Betreten der Kapelle wird man sogleich des grossen Altarbildes an der gegenüberliegenden Wand gewahr. Erst nach längerem Verweilen entdeckt man an der Rückfront einige merkwürdig aussehende Gegenstände in grau-weisser Farbe. Man hält sie zunächst wohl für Kämmen, Rechen, bis man sich ihrer eigentlichen Bestimmung bewusst wird: Es sind hölzerne Votivgaben in der Form von menschlichen Händen und Füßen und von tierischen Extremitäten. Sie sind von den Bauern der Gegend immer wieder als Zeichen der Bitte um Hilfe in Notlagen oder als Dank für Rettung dargebracht worden; ein ergreifendes Zeugnis schlichter Frömmigkeit und Zeichen dankbaren Verhaltens in Not und Gefahr: Der gottesfürchtige Mensch, der sich bedrohlicher Macht in Form von Unfall und Erkrankung ausgeliefert sieht, sucht Hilfe und Rettung bei einem Heiligen, einem Schutzpatron, sei es, dass er vor dem Bedrohlichen bereits

gerettet ist und er für die Rettung dankt, oder dass er die Bedrohung noch vor Augen hat und um Hilfe und Beistand bittet. In beiden Fällen drängt sich ihm die feindliche Macht derart gebieterisch ins Bewusstsein, dass sie nach bildlicher Darstellung verlangt. Die aus Holz geschnitzten Körperteile von Mensch und Vieh sind die Objekte, um die es sich bei Unfällen, Erkrankungen bzw. Heilungen und Rettungen handelt; diese Objekte gehören nicht nur potenziell in den Bereich des Bösen, sie sind andererseits auch aktuell dem Schutz des Patrons anempfohlen. Bei der Inventaraufnahme des Jahres 1940 sind im Ganzen 95 Votivgaben dieser Art zum Vorschein gekommen. Es waren auf dem Kapellenestrich aufbewahrt: 20 Rinderbeine, 4 Pferdefüße, weitere 7 (nicht mehr identifizierbare) Abbilder tierischer Gliedmassen, 48 menschliche Beine, 15



Bild 8: Auch aus einem massiven Opferstock lässt sich Geld entwenden. (Foto: D. Wunderlin)

Arme, ausserdem eine zerbrochene Radnabe eines Wagens – offenbar Zeichen für empfangene Hilfe bei einem Unfall. Heute sind noch 73 solcher Votivgaben in Kleinblauen erhalten; von den fehlenden 26 befindet sich ein Teil in den volkskundlichen Sammlungen des Museums der Kulturen, der Rest fiel einem Brand zum Opfer. Die Bestimmung des Alters «dieser zum Teil höchst primitiven Votivgaben»⁶ ist nicht einfach, aber die ältesten dürften, da sie schon stark vermodert sind, bis in die erste Zeit des Kapellenbaues zurückreichen. Die meisten dieser Gegenstände sind wohl von den opfernden Bauern hergestellt worden, und viele waren, wie es die Bohrlöcher beweisen, zum Aufhängen bestimmt. Die Tatsache, dass unter den Votivgaben nur wenige Pferdefüße vorkommen, deutet darauf hin, dass in der ersten Zeit der Kapelle die Zucht von Mast- und Zugrind bevorzugt war. Eine schlimme Viehseuche in den Jahren 1779–1781 jedoch bedingte die Einführung von Pferden als Arbeitstieren. Aber das Zugvieh war weiterhin wichtig und das Pferd blieb weiterhin sozusagen ein Luxus. Die Geschichte der Kapelle zeigt, dass dem heiligen Wendelin nicht nur Holzvotive und Geld geopfert wurde, sondern auch Wachs, Werg, Butter, Kerzen, Hufeisen, Gegenstände und Materialien also, die dem Bauer teuer waren: Sie wurden jeweils nach dem Gottesdienst zugunsten der Kapelle versteigert; Eier und Fleisch hingegen wurden an die Armen verteilt.

Kleinblauen als Wallfahrtsort

Bei der Kunde vom heiligen Wendelin ist zu unterscheiden zwischen seiner historischen Persönlichkeit und der sagenhaften Figur, welche die Legende aus ihm gemacht hat. Der geschichtlich bekannte

⁶ P. Lachat, *Das Hofgut Kleinblauen und die Wendelinskapelle*, 60.



Bild 9: Die hölzernen Votivgaben an der Rückwand der Kapelle. (Foto: D. Wunderlin)

Wendelin lebte gegen Ende des 6. Jahrhunderts als Einsiedler in den Vogesen, wohl in der Gegend von Tholey. Er wirkte an der damaligen irischen Missionsbewegung des Gallus und Columban mit, war aber nicht Ire, sondern Franke. Sein Grab befindet sich in der Saarpfalz; von hier aus hatte sich vor allem bis ins 13. Jahrhundert sein Kult im fränkisch-alemannischen Raum ausgebreitet. Über die Entwicklung des Wendelin-Kultes schreibt Alois Selzer, der beste Kenner des Kultes: «Der ursprüngliche Mönchsheilige wird mehr und mehr zum Volksheiligen, der Pilger und Einsiedler mehr und mehr zum Hirt. St. Wendelin der Legende ist völliger Legendenheiliger, und zwar volkstümlich typischer Heiliger, der wenig, fast gar nicht aus seiner historischen Persönlichkeit herausgewachsen ist. Der ... geworden ist ... nach jeweiligen Anschauungen und Bedürfnissen seiner Verehrer.»⁷ Nach der Legende war Wendelin Sohn eines schottischen Königs und entsagte als Pilger der irdischen Welt. Ein Gutsherr in der Gegend von Trier übergab ihm die Obhut über seine Schweine, Kühe und

Schafe.⁸ Als Wasserknappheit in der Gegend herrschte, stiess er seinen Stab in die Erde und eine Quelle sprudelte aus der Erde hervor. Nach verschiedenen legendären Taten dieser Art wurde er allmählich zu einem Wunderheiligen, um dessen Hilfe die Bauern in Not beteten; so auch in Kleinblauen, wo man vor allem auf seine Hilfe bei Viehseuchen hoffte. Von den ersten Zeiten der Kapelle als Wallfahrtsort weiss man nicht viel, ausser dass sie von Anfang an dem heiligen Wendelin geweiht war und dass sie – wie es nicht anders zu erwarten ist – von Bauern, die sich als Pilger hilfesuchend an den Heiligen wandten, immer wieder aufgesucht wurde. Über die Zahl der Pilger und ihre Herkunft ist keine Kunde erhalten. P. Laurenz Burgener berichtet in seinem 1864 erschienenen Buch «Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz» über das religiöse Leben in Kleinblauen: «Den Sommer hindurch wird vom jeweiligen Herrn Pfarrer von Blauen in der Regel jeden Mittwoch die heilige Messe gelesen, und allzeit finden sich, oft sehr zahlreich, fromme Landleute aus der Umgegend ein,

⁷ A. Selzer, *St. Wendelin*, 192.

⁸ Vgl. die Beschreibung des Altarbildes S. 83.

um durch Fürbitte des Heiligen Wendelin zu erlangen, dass namentlich von ihrem Viehstande gefährliche Krankheiten und andere schädliche Einflüsse abgewendet werden möchten. An St. Markus, St. Magdalena und am Mittwoch in der Kreuzwoche finden von Blauen und am genannten Mittwoch auch aus andern umliegenden Gemeinden feierliche Bittgänge zu dieser heiligen Stätte statt. Am Feste des heiligen Wendel, 20. Weinmonat, erscheinen fromme Waller aus dem Bezirk des Laufentals und den angrenzenden Kantonen Solothurn, Baselland und selbst aus dem entfernten Elsass in einer namhaften Anzahl [oft 600 bis 1000], so dass die Predigt an diesem Tage immer im Freien gehalten

werden muss.»⁹ Über die Zeit um 1945 schreibt Ernst Baumann: «Die Zahl der Einzelpilger, die das stille Heiligtum das Jahr hindurch besuchen, ist stark zurückgegangen und beträgt kaum noch ein halbes Hundert.»¹⁰

In der heutigen, eher profanen Zeit gelangen doch immer wieder vereinzelt Wanderer auf das Plateau von Kleinblauen und bewundern die überwältigende Aussicht ins Laufental und zur Jurakette im Süden; auch betreten sie mit einer gewissen Ehr-

⁹ L. Burgener, *Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz*, 1, 80.

¹⁰ E. Baumann, *Geschichte der Wendelinskapelle Kleinblauen*, 19.

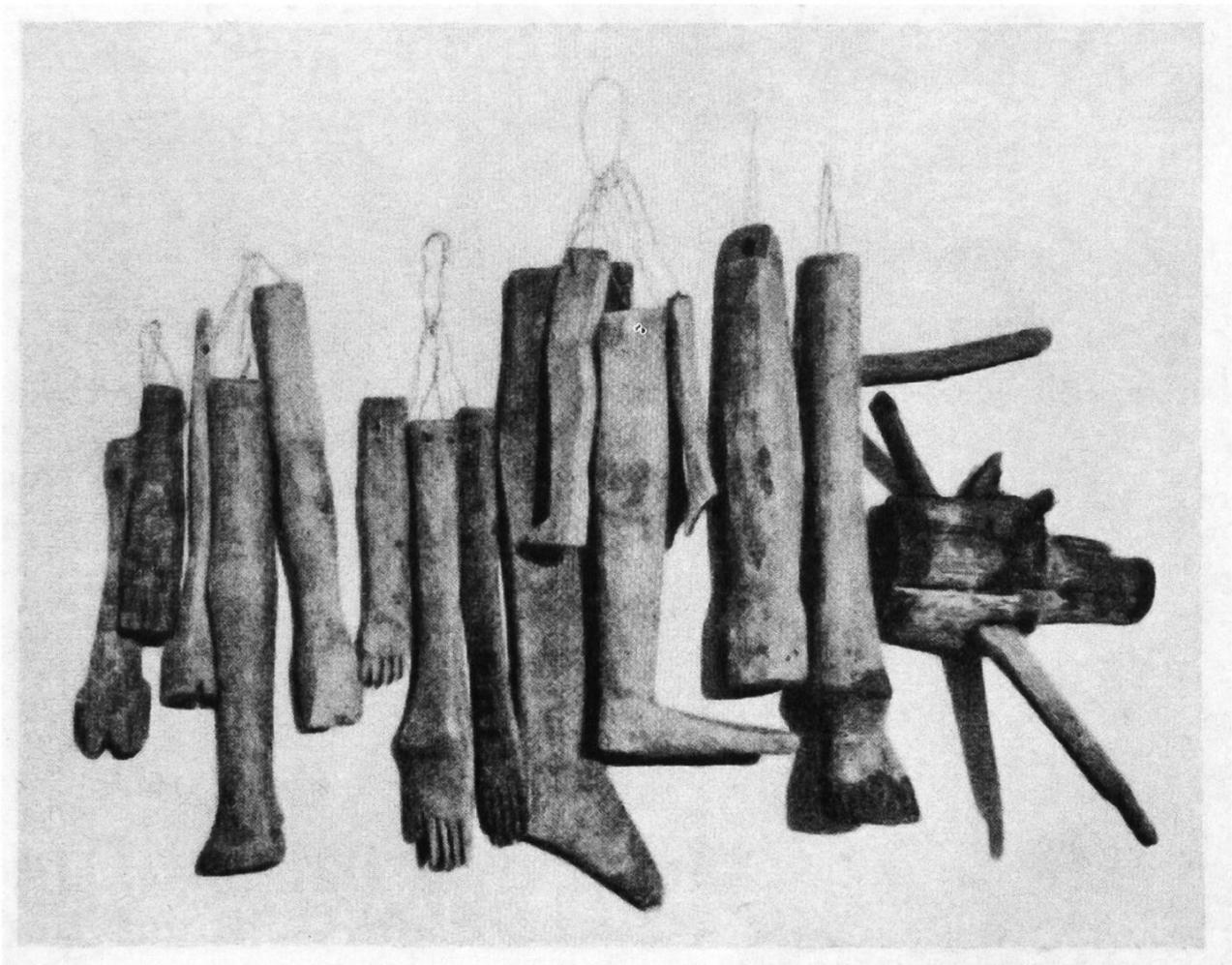


Bild 10: Früher hingen noch viel mehr Holzvotive, darunter auch (ganz rechts) eine zerbrochene Radnabe. (Repro zVg)

furcht den sakralen Bau und denken über das Gesehene nach. Die gleiche Ehrfurcht und auch Bewunderung spricht aus der Aussage von Bernhard Bucher, wenn er aus der Perspektive des Jahres 1986 den Anblick der Wendelinskapelle beschreibt: «Die Kapelle präsentiert sich heute dem stillen Einkehrer in der alten schlichten Pracht einer Bauernkapelle. Die Restaurierung kann als vorzüglich und gelungen bezeichnet werden; die Kapelle kann als bestehendes Kulturgut aus dem 17. Jahrhundert für die Zukunft weiter bestehen.»¹¹ Zum Schluss sei hier ein Gedicht von Albin Fringeli über «Wändelin» zitiert, das Gedicht eines Mannes, der sich – wie auch andere Mitglieder seiner Familie – um die Kultur des Schwarzbubenlandes sehr verdient gemacht hat:

*Im Fäld uss stoht ne Chäpeli,
Ne Aeggerli drby
Un chunnt's emol cho wättere,
Göh d'Bure weidli dry.*

*Es wartet dört dr Wändelin
Uf sini liebe Lüt,
Si chemmen em cho brichte
Was 's Neus im Dörfli gitt.*

*Im Wätter stellt e mänge
Ne rung bim Wändel ab
Dä leit em d'Hang uff d'Achsle
Un nimmt ne Burdi drab.*

*Bim Agger stoht ne Chäppeli,
Dört lauft eim s'Schaffe ring:
Sant Wändel hietet Fäld und Hus
Un sini Bureching.*

¹¹ B. Bucher, *Die Wendelinskapelle*, 96.

Literatur

Baumann, Ernst: Geschichte der St. Wendelinskapelle Kleinblauen. Laufen 1945.

Burgener, Laurenz: Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz. Ingenbohl 1864.

Bucher, Bernhard: Die Wendelinskapelle auf dem Hof Kleinblauen. In: Laufentaler Jahrbuch 1, Laufen 1986, 1 ff.

Dünninger, Josef: Fränkische Sagen vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken 21, Kulmbach 1964.

Gerster, Giuseppe: Blauen, Pilgerkapelle Klein-Blauen. In: Das schöne Baselbiet 15, Liestal 1994, 14 ff.

Lachat, Paul: Das Hofgut Kleinblauen und die St. Wendelinskapelle. In: Birstalerschriften 1, Laufen 1967.

Selzer, P. Alois: St. Wendelin, Leben und Verehrung eines alemannisch-fränkischen Volksheiligen. Saarbrücken 1936.

Vautrey, Louis: Histoire des Évêques de Bâle. Einsiedeln 1886.

Vögtlin, Ursula: Kapellen im Laufental. In: Jurablätter 50 (1988), Heft 1, S. 203 ff.